

Vorwort

Dieses Buch will Liebhaber Gebrochener Schriften ansprechen. Die vorgestellten Schriften heißen auch „Frakturschriften“ und weisen im Vergleich zu Antiqua-, Grotesk- und anderen Runden Schriften Brechungen in der Strichführung der Buchstaben auf. Das Buch bietet einen Einstieg in die auf den ersten Blick verwirrende Vielfalt von Frakturschriften einschließlich der setzbaren deutschen Schreibschriften, auch „Kurrentschriften“ genannt. Falls die Schriften auch heute setzbar sind, nennt es deren Bezugsmöglichkeiten.

Im digitalen Zeitalter ist das Schriftenangebot unübersichtlich geworden; viele neuere Schriften erreichen nicht die frühere Qualität geschnittener und gegossener Schriften. Außerdem sind die Namen vieler älterer Gebrochener Schriften nicht bekannt. Deshalb kann das Handbuch der Frakturschriften nicht alle setzbaren Gebrochenen Schriften enthalten, die jemals angeboten worden sind. Der Bearbeiter mußte sich auf eine möglichst umfangreiche Auswahl beschränken. Sie enthält alle bekannten und sehr viele weniger bekannte Schriften: insgesamt über 1200 Schriftmuster. Tabelle 2 zeigt die meisten Gebrochenen Schriften aus dem 19. und 20. Jahrhundert sowie viele frühere und spätere Schriften. Tabellen über die verschiedenen Stile Gebrochener Schriften, über Schriftkünstler, Schriftgießereien, die Geschichte der Satz- und Drucktechnik sowie über typographische Fachbegriffe ergänzen den Inhalt. Ein Kapitel über den rechtlichen Schutz von Schriften erläutert die wenig befriedigenden Möglichkeiten für Schriftgestalter und Schriftnutzer. Von jeher gehörten deshalb „Schriftenklau“ und Rechtsstreitigkeiten zum typographischen Alltag.

Neu gestaltete oder digitalisierte Schriften minder guter Qualität und Nachgestaltungen schwer leserlicher alter Schriften bleiben in diesem Buch – von Ausnahmen abgesehen – unberücksichtigt. Es sollen nur Schriften gezeigt werden, die den überlieferten Gestaltungsgrundsätzen genügen und dazu sauber ausgearbeitet und gut lesbar sind. Ebenfalls nicht berücksichtigt sind Blei-Schriften, von denen sich nur der Name, nicht aber ein Schriftmuster ermitteln ließ sowie geplante digitale Schriften, auch wenn bereits Muster gezeigt werden.

Grundlage dieses Buches ist das berühmte „Handbuch der Schriftarten“, bearbeitet von Emil Wetzig. Es ist 1926 im Albrecht-Seemann-Verlag, Leipzig, erschienen. Ihm folgten bis 1939 sieben Nachträge. Seemanns Handbuch enthält fast vollständig die von Schriftgießereien und Setzmaschinenherstellern in Deutschland, Österreich und der Schweiz zwischen 1926 und 1939 angebotenen Gebrochenen Schriften.

Die in Tabelle 2 gezeigten Schriften sind alphabetisch nach Schriftnamen geordnet. Dies mag für Leser, die eine Schrift in einem bestimmten Stil suchen, unbefriedigend sein. Alternativen wären die Reihung nach Entstehungsjahren, die zum Teil nicht bekannt sind, oder nach Schriftstilen gewesen. Letztere Lösung ist schon dem Bearbeiter von Seemanns

„Handbuch der Schriftarten“ nicht fehlerfrei gelungen. Hauptursache war, daß nach 1900 die Gestalter vieler Schriften überlieferte Schriftstile miteinander vermengt haben. Bei einer Ordnung nach Schriftstilen ließen sich die Schriften wohl überwiegend nicht unter „Gothisch“, „Schwabacher“, „Fraktur“ usw. einreihen, sondern müßten – nicht voll befriedigend – unter den „Sonstigen Schriften“ Platz finden.

Soweit zu ermitteln, sind auch Blei-Schriften berücksichtigt, die nicht zum Verkauf gelangten, also Sonderschriften für Privatpressen und Verlage sowie Schriften, die nicht über Probedrucke hinausgekommen sind. Es hätte einen zu hohen Aufwand erfordert, auch alle Gebrochenen Initialalphabete und Zierschriften zu erfassen sowie Werkschriften und setzbare spitze Schreibschriften, die 1926 nicht mehr lieferbar waren oder die nach 1940 gestaltet worden sind und deshalb im Grundwerk und in den sieben Nachträgen zu Seemanns Handbuch nicht enthalten sind. Diese Schriften können, ebenso wie die in den angelsächsischen und romanischen Ländern erschienenen Gebrochenen Schriften, nur in einer umfangreichen Auswahl gezeigt werden, die durch planmäßige Suche auf den einschlägigen Weltnetzseiten und durch Zufallsfunde zustande gekommen ist. Auf einige wenige Schriften mußte verzichtet werden, weil deren Herunterladen aus dem Weltnetz benutzerunfreundlich organisiert ist und deshalb nicht geklappt hat.

Das Buch bietet außerdem eine Auswahl an Gebrochenen Schriften US-amerikanischer Schriftgießereien. Es hat sich gezeigt, daß sich das deutsche und das amerikanische Schriftangebot gegenseitig befruchtet haben. Vor dem 1. Weltkrieg boten die Schriftgießereien in den USA wegen der Deutschamerikaner auch zahlreiche Fraktur- und Schwabacherschriften an, darunter in Deutschland nicht erhältliche Zierformen der Normal-Fraktur. Schriften mit den deutschen Sonderbuchstaben wurden unter „German“ oder „Deutsche Schriften“ angeboten. Nach 1914 verschwand weitgehend das Schriftenangebot für die Deutschamerikaner, weil sie wegen des Weltkrieges diskriminiert wurden.

Abgesehen von einigen Betrieben, die überlebt haben, ist die Zeit der Bleischriften und des Buchdrucks Vergangenheit. Viele Bleischriften sind noch nicht digitalisiert worden – ja, die Figurenverzeichnisse dieser Schriften scheinen verloren, soweit sie sich nicht mehr oder weniger zufällig in einem Buch erhalten haben. Wer aber weiß, welche gesuchte Schrift in welchem Buch verborgen ist?

Die Bildauswahl beschränkt sich auf Marksteine in der Geschichte setzbarer Gebrochener Schriften, also auf wenige Schriften, die stilprägend gewirkt haben. Außerdem zeigen einige Dokumente, daß Versuche nicht redlich sind, Gebrochene Schriften bestimmten politischen Richtungen zuzuordnen. Bilder fruchtbarer Gestalter Gebrochener Schriften fehlen ebensowenig wie einige Beispiele der vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten.

Nicht zuletzt möchte sich der Verfasser bei allen bedanken, die wertvolle Hinweise gegeben und an dem Werk mitgewirkt haben. Verfasser und Verlag wünschen dem Nachschlagewerk eine freundliche Aufnahme bei allen Schriftbegeisterten.

München, im September 2014
Wolfgang Hendlmeier

Inhalt

Vorwort	3
Inhalt	5
Abkürzungen	6
1. Einführung	7
1.1 Das „Handbuch der Schriftarten“ von Albrecht Seemann	7
1.2 Zum Begriff „Deutsche Schrift“	8
1.3 Kein Urheberschutz für das Figurenverzeichnis einer Schrift	8
1.4 Die großartige Technik des Bleisatzes und des Buchdruckes ist Geschichte	8
1.5 Zur Fachsprache der Schwarzen Kunst	9
1.6 Berücksichtigung von Schriften für den Handsatz und für den Maschinensatz ..	9
1.7 Bezeichnung der Schriften	10
1.8 Alphabetische Reihung der Schriften	11
1.9 Die Entstehungszeit einer Schrift	11
1.10 Die Schriftkünstler	11
1.11 Schriften im Stil der Normal-Fraktur	11
1.12 Setzbare deutsche Schreibschriften	12
1.13 Bestrebungen zur Neugestaltung Gebrochener Schriften nach 1900	12
1.14 Das Frakturverbot	13
1.15 Die Politisierung der Schrift	14
1.16 Neue Frakturschriften auch nach 1941	14
1.17 Doppeldigitalisierungen	15
1.18 Unsauber digitalisierte Schriften	15
1.19 Teilweises Chaos bei der Schriftbezeichnung	16
1.20 Unterschiedliche Schriftbilder je nach Schriftgröße	16
1.21 Schriftgießereien und Setzmaschinenhersteller	17
1.22 Sprachwechsel bei Fachbegriffen und Schriftbezeichnungen	17
1.23 Gebrochene Schriften sind zeitlos schön	18
1.24 Quellenkritik	18
2. Die wichtigsten Stile gebrochener Schriften	31
2.1 Gebrochene Schriften mit senkrecht stehenden, unverbundenen Buchstaben	31
2.1.1 Gotische Schrift oder Textura	31
2.1.2 Rundgotische Schrift oder Rotunda	32
2.1.3 Schwabacher	32
2.1.4 Fraktur	33
2.1.5 Kanzlei	34
2.2 Gebrochene oder Spitze Kursiven	34
2.3 Schräge Gebrochene Schriften	34
2.4 Spitze Kurrentschriften oder Deutsche Schreibschriften	35

2.5	Schreibmaschinen-Schriften	35
2.6	Sonstige Gebrochene Schriften	35
3.	Setzbare Gebrochene Schriften	55
4.	Schriftkünstler Gebrochener Schriften	333
5.	Schriftgießereien	359
6.	Geschichte der Satz- und Drucktechnik	389
7.	Fachbegriffe der Typographie, deutsch – englisch und englisch – deutsch	395
8.	Der Schutz setzbarer Schriften	423
9.	Schrifttum	427
9.1	Fachübergreifende Themen, Schutz von Schriften, Geschichte	427
9.2	Grafische und drucktechnische Verfahren	429
9.3	Schriften	429
9.4	Anbieter digitaler Frakturschriften (Auswahl)	432
9.5	Schriftkünstler	433
9.6	Schriftgießereien, Setzmaschinenhersteller	443
10.	Bildquellen	449
11.	Verzeichnis der Schriftnamen	451
	Nachwort	464

Aussagen zur Bedeutung und zur Anwendung der Schrift, zum Drucken und zu anderen Themen stehen auf den Seiten 19, 28, 47, 49, 59, 385, 418, 426 und 447.

Abkürzungen

Nicht aufgeführt sind die im „Duden“, Band 1, enthaltenen Abkürzungen.

AG	=	Aktiengesellschaft, früher mit „Akt.-Ges.“ oder „A.-G.“ abgekürzt
AGSM	=	AG für Schriftgießerei und Maschinenbau, Offenbach (Main)
ATF	=	American Type Founders Company
Cic.	=	Cicero (vgl. Seite 397)
d. Ä.	=	der Ältere
DdS	=	Zeitschrift „Die deutsche Schrift“
f.	=	folgende
hf.	=	halbfett
Jahrh.	=	Jahrhundert
mg.	=	mager (normal, regular)
Nrn.	=	Nummern
p	=	Punkt (Bezeichnung des Schriftgrades)
Schriftguß AG	=	Schriftguß AG vorm. Brüder Butter
u.	=	und
u. a.	=	unter anderem; und andere
vgl.	=	vergleiche, siehe
⇒	=	siehe
?	=	Angaben sind nicht bekannt oder unsicher

1. Einführung

1.1 „Handbuch der Schriftarten“ von Albrecht Seemann

Das hier vorgelegte „Handbuch der Frakturschriften“ soll für die Gebrochenen Schriften und die setzbaren deutschen Schreibschriften einen möglichst umfassenden Überblick zeigen. Aus Platzgründen und wegen der fehlenden Setzbarkeit sehr vieler Schriften kann – von Ausnahmen abgesehen – in der Regel nur ein Schriftbeispiel, meist „Hamburg“, gezeigt werden.

Ein erheblicher Teil der auf den Seiten 60 bis 331 gezeigten Schriftmuster ist Seemanns „Handbuch der Schriftarten“ entnommen. Es ist seit 1939 nicht mehr fortgeschrieben worden und im Altbuchhandel so gut wie nicht mehr erhältlich. Das Klingspor-Museum bietet es wenigstens digitalisiert an [69]. Im Gegensatz zum vorliegenden Buch sind in Seemanns Handbuch Schriften nicht enthalten, die nur für Privatpressen geschnitten oder die nach Probeschnitten unveröffentlicht blieben. z.B. die Judith, die Neue Weiß-Fraktur oder die Wolpe-Fraktur. Soweit der Bearbeiter dieses Handbuchs Kenntnis von diesen Schriften erlangt hat, zeigt die Spalte 4 der Tabelle 2 Muster dieser Privatschriften.

Dem Verfasser waren drei verschiedene Seemann-Exemplare zugänglich. Merkwürdigerweise war deren Druckqualität nicht einheitlich und nicht so gut, wie es damals technisch möglich gewesen wäre. Entsprechend läßt die Konturenschärfe der abgebildeten Schriftmuster teilweise zu wünschen übrig.

Seemanns „Handbuch der Schriftarten“ (Grundwerk und sieben Nachträge) enthält auf insgesamt 458 Seiten Muster fast aller zwischen 1926 und 1939 von Schriftgießereien im deutschen Sprachgebiet hergestellten Schriften. Das sind die im deutschen Sprachgebiet verwendeten runden und gebrochenen Schriften ebenso wie bestimmte fremdländische Schriften: gälisch, griechisch, kyrillisch, hebräisch, arabisch und Schriften des mittleren Ostens. Auf 140 Schriftmusterseiten – fast ein Drittel – stehen Gebrochene Schriften. Zwischen 1933 und 1937 steigt der Anteil der Seiten mit Gebrochenen Schriften unter den Seiten mit neu herausgebrachten Schriften vorübergehend auf 45% an, um danach auf 33% zu sinken. Jeweils über 30 neue Gebrochene Schriften erschienen in den Jahren 1900, 1912 und 1934.

Von den Runden und Gebrochenen Schriften zeigt Seemanns Handbuch in der Regel nur das Schriftbeispiel „Hamburg“, manchmal „Hamburgers“ und nur selten das ganze Figurenverzeichnis, gedruckt jeweils mit Originallettern, nicht mit Klischees [60]. Seemanns Handbuch enthält über 700 Gebrochene Schriften mit verschiedenen Bildern. Die Schriften sind grob nach Schriftstilen sortiert, nicht alphabetisch nach Schriftnamen oder nach der Entstehungszeit. Getrennte Register, jeweils im Grundwerk und in den sieben Nachträgen, erleichtern das Auffinden der Schriften in der nur mäßig benutzerfreundlichen Anordnung.

1.2 Zum Begriff „Deutsche Schrift“

Nicht nur von Laien, sondern auch von Fachleuten sind alle „gebrochenen“ Schriften vor 1945 im deutschen Sprachgebiet als „deutsche“ Schriften bezeichnet worden, vgl. die um 1930 erschienene Schriftmusterbroschüre „Deutsche Schriften“ der Schriftgießerei David Stempel A.-G. [75]. Fachlich richtig wäre es dagegen, nur die in Deutschland und in den von dort aus kulturell beeinflussten Ländern mehr als 400 Jahre lang verwendeten Schriften im Stil „Schwabacher“, „Fraktur“ und „Deutsche Schreibschrift“ als „Deutsche Schrift“ zu bezeichnen (siehe auch Aussagen in Bild 1, 2 und auf Seite 59).

1.3 Kein Urheberschutz für das Figurenverzeichnis einer Schrift

Nachahmungen von Schriften wurden und werden dadurch erleichtert, daß setzbare Schriften nach dem Willen von Politik und Justiz urheberrechtlich, also ohne Bezahlung von Gebühren, nicht geschützt sind. Allenfalls können sie gegen Bezahlung von Gebühren eine Zeit lang als „Geschmacksmuster“ – 2014 in „Design“ umbenannt – geschützt werden. Auch der Schriftname läßt sich gegen Bezahlung als „Marke“ schützen. Wie schon zur Zeit des Bleisatzes ist wegen des fehlenden Urheberschutzes und des teuren und zeitlich begrenzten Geschmacksmusterschutzes das „Abkupfern“, d.h. das unerlaubte oder zumindest unanständige Nachahmen oder Kopieren von Schriften auch heute noch verbreitet, vgl. [8] und [19], Beispiele sind in [22] und [23] genannt. Die Schutzmöglichkeiten von Schriften werden ausführlicher im Kapitel 8 dieses Buches (S. 423 f.) behandelt.

1.4 Die großartige Technik des Bleisatzes und des Buchdruckes ist Geschichte

Der über ein halbes Jahrtausend benutzte Bleisatz und der Buchdruck sind nur noch geschichtliche Verfahren und somit Themen für Museen. Die Berufe des Stempelschneiders, Schriftgießers, Schriftsetzers und des Metteurs sind ebenso wie der des Lithographen und anderer Handwerker der „Schwarzen Kunst“ ausgestorben. Das Titelbild zeigt eine Seite aus der um 1455 gedruckten zweiundvierzigzeiligen Gutenberg-Bibel mit der ältesten setzbaren Schrift, einer Textura, Bild 4 die älteste deutsche Rotunda, die Bilder 5 bis 13 stellen Seiten aus Büchern des 15. und 16. Jahrhunderts vor.

Das Schneiden und Gießen einer Schrift und der Buchdruck beruhen auf hohem handwerklichem Können, beanspruchen allerdings viel Platz und großen zeitlichen und materiellen Aufwand. Dieses auf Gutenberg zurückgehende Herstellungsverfahren von setzbaren Schriften war mit dem Aufkommen digitaler Setzverfahren ab Mitte der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts (vgl. Seite 393) in Verbindung mit dem Offsetdruck nicht mehr konkurrenzfähig. Innerhalb von 20 Jahren war die Umstellung vom Bleisatz auf den digitalen Satz weitgehend abgeschlossen. Die letzte „alte“ Schriftgießerei war die Schriftgießerei Johannes Wagner in Ingolstadt (Donau). Sie stellte ihren Betrieb 2002 ein. Heute sind im deutschen Sprachraum nur noch die für museale Bedürfnisse gegründete Schriftgießereien Rainer Gerstenberg in Darmstadt und die Schriftgießerei und Druckerei Offizin

Parnassia Vättis im Kanton St. Gallen tätig. Dazu kommt noch die Möglichkeit, in Verbindung mit Monotype-Setzmaschinen Schriften zu gießen. Auch dieses Verfahren wird nur noch in einigen wenigen Betrieben angewendet, u. a. von der Offizin Haag-Drugulin in Dresden [37], die wohl der größte und bekannteste Betrieb dieser Art ist. Der Verlust der altehrwürdigen technischen Verfahren ist eine traurige Tatsache. Die wenigen Museumsbetriebe können ihn nicht ungeschehen machen. Weitere Ausführungen im Abschnitt 1.21.

Wegen der in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts vollzogenen tiefgreifenden satz- und drucktechnischen Veränderungen dürften die Figurenverzeichnisse sehr vieler Schriften sowie die Namen und Lebensdaten vieler Schriftkünstler bedauerlicherweise für immer verloren sein; denn bei der Schließung einer Schriftgießerei sind im Normalfall alle Materialien und schriftlichen Unterlagen verkauft oder vernichtet worden. Trotzdem ist es erstaunlich, was schrift- und technikbegeisterte Menschen an wertvollen alten Schriften in die Gegenwart gerettet und für neue Setzverfahren nutzbar gemacht haben. Schriftfreunde sind dafür dankbar. Das Buch legt Zeugnis davon ab. Immerhin sind von den über 1200 in diesem Buch gezeigten Frakturschriften rund zwei Drittel heute setzbar, darunter viele erst im digitalen Zeitalter neu gestaltete Schriften.

1.5 Zur Fachsprache der Schwarzen Kunst

Obwohl der Buchdruck in Deutschland erfunden worden ist, haben selbst deutsche Schriftkünstler und Druckfachleute die deutschen Fachbegriffe des Schrift- und Druckwesens weitestgehend durch angloamerikanische ersetzt, vielfach durch laienhaft neu erfundene; denn sowohl die deutschen wie die englischen Fachbegriffe der „Schwarzen Kunst“ sind zu einem erheblichen Teil nicht mehr bekannt, wohl auch, weil viele Laien mit nur unzureichender Kenntnis der Fachbegriffe Schriftgestaltungsprogramme anwenden. Deshalb nennt das Kapitel 7 die wichtigsten deutschen und englischen Fachbegriffe.

1.6 Berücksichtigung von Schriften für den Handsatz und für den Maschinensatz

Das „Handbuch der Frakturschriften“ berücksichtigt Bleisatzschriften für den Buchdruck, und zwar für den Handsatz und für den Maschinensatz, außerdem die heute gebräuchlichen digitalen Schriften. Seemanns „Handbuch der Schriftarten“ enthält nicht alle Fraktur-Maschinensatzschriften. Zum Beispiel konnte der Verfasser in ihm die „Walbaum-Fraktur“ (mager und halbfett für die Linotype) nicht finden. Von dieser Schrift hat er in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts eine Musterseite für das Buch „Kunstwerke der Schrift“ drucken lassen.

Aus technischen Gründen ließen sich die Matrizen für den Maschinensatz nicht in genau der gleichen Breite wie die Lettern des Handsatzes herstellen. Deshalb gab es zwischen dem Handsatz und dem Maschinensatz der gleichen Schrift gelegentlich sichtbare geringe Unterschiede. So wirkt das Bild der Kleist-Fraktur für den Maschinensatz eleganter als das für den Handsatz, jeweils bezogen auf den gleichen Schriftgrad.

Aus nicht bekannten Gründen übernahm man für den Namen einer Setzmaschinenschrift nicht immer den Namen der zu Grunde liegenden Handsatzschrift. Zum Beispiel hießen die Handsatzschriften „Romeo-Fraktur“ der Schriftgießerei D. Stempel AG auf der Linotype „Mars-Fraktur“ oder die „Fenella-Fraktur“, ebenfalls von der D. Stempel AG, auf der Linotype „Alemannen-Fraktur“. Es wäre kaum möglich und auch unverhältnismäßig zeitaufwendig gewesen, in diese undurchsichtigen Namensverhältnisse heute nicht mehr käuflicher Schriften nachträglich eine fehlerfreie Ordnung zu bringen.

Bemerkenswert ist, daß die Setzmaschinenhersteller immer wieder Schriften herausgebracht haben, die als Lettern für den Handsatz nicht erhältlich waren. Das wohl berühmteste Beispiel ist der Werksatzschnitt der „Deutschen Schrift“ von Rudolf Koch. Er erschien unter dem Namen „Koch-Fraktur“ bei Linotype und wirkt leichter und besser lesbar als der magere Schnitt der Schriftfamilie „Deutsche Schrift“. Um die Verwirrung vollständig zu machen, wird die „Deutsche Schrift“ als digitale Schrift seit langem unter dem Namen „Koch-Fraktur“ (anstatt z.B. als „Koch-Schrift“) angeboten. Der Grund dürfte die nichtssagende Bezeichnung „Deutsche Schrift“ der Originalschrift sein, eigentlich ein volkstümlicher Oberbegriff für alle Gebrochenen Schriften, vgl. Abschnitt 1.2 sowie Seiten 19 und 59.

1.7 Bezeichnung der Schriften

Die Namensgebung der Schriften ist seit jeher nicht besonders einfallsreich, besonders bei amerikanischen Schriften. Insbesondere vor 1900 erhielten unterschiedliche Schriften nicht selten gleiche Namen, z.B. „Gotisch“, „Fraktur“, „Black“ usw. Nicht wenige der ausgesprochen dummen oder übertriebenen Namen gehen auf die Werbeabteilungen oder auf die Geschäftsleitung der Schriftgießereien zurück. Dafür liefert gerade auch die berühmte Offenbacher Schriftgießerei Gebrüder Klingspor Beispiele, etwa mit der „Neu-Fraktur“ oder mit der umfangreichen Schriftfamilie „Deutsche Schrift“, deren Namen die Anbieter digitaler Nachgestaltungen zweckmäßigerweise in „Koch-Fraktur“ umbenannt haben, obwohl dieser Name ursprünglich nur für die Werkschrift auf der Linotype-Setzmaschine galt. Sinnvoll wäre es gewesen, statt des laienhaften Namens „Deutsche Schrift“ von Anfang an „Koch-Fraktur“ zu verwenden und für die Linotype-„Koch-Fraktur“ z.B. den Namen „Koch-Buchfraktur“. Einige Beispiele für wenig aussagekräftige Namen aus dem Angebot anderer Schriftgießereien mögen genügen: „Moderne Alt-Fraktur“ der Offenbacher AG für Schriftgießerei und Maschinen für eine von anderen Schriftgießereien als „Faust-Fraktur“ bezeichnete Fraktur oder „Neugotisch“ für drei Schriften unterschiedlichen Aussehens oder „Werk-Fraktur“ der Schriftgießerei Ludwig&Mayer anstelle eines eindeutigen Namens, z.B. „Spitzenpfeil-Fraktur“. Auch Allerweltsnamen wie „Fraktur“ oder „Gotisch“ kommen vor. Der Namenswirrwarr ist aus dem Namensverzeichnis im Kapitel 11 ersichtlich.

Die Namensgebung ist, wie ausgeführt, bis heute nicht besonders geistreich. Nur sind es jetzt angloamerikanische Namen, die gelegentlich wie eine Verhöhnung der gefällig gestalteten Schrift klingen, zumindest wenig ernsthaft. Zwei Beispiele mögen genügen: 1. die „Monkeytails“ (Affenschwänze) des Münchner Grafikers Gert Wiescher. Für diese Schrift

im Kanzleistil hat der Grafiker Versalien mit vielen Schnörkeln, d.h. Affenschwänzen, gestaltet. Da es keinen Schnitt mit schlichten Versalien gibt, läßt sich die Schrift kaum für längere Texte verwenden. 2. die „Flying Dutchman, Cutlass“ (= Fliegender-Holländer, Dolch) von Michael Hagemann.

1.8 Alphabetische Reihung der Schriften

Die im Kapitel 3 (S. 60 f) vorgestellten Schriften sind im Gegensatz zu Seemanns „Handbuch der Schriftarten“ alphabetisch nach Schriftnamen gereiht. Es sind auch viele Schriften von nur durchschnittlicher Schönheit enthalten, außerdem ausgesprochene Modeschriften wie die wichtigsten Jugendstilschriften oder die Gebrochenen Groteskschriften. Wohlthuend heben sich die nicht wenigen Schriften von zeitloser Schönheit ab.

1.9 Die Entstehungszeit einer Schrift

Im Schrifttum schwanken die Angaben zur Entstehungszeit einer Schrift von der Fertigstellung des Entwurfs über den Beginn des Schnittes, die Fertigstellung des ersten Schriftgrades bis hin zur Fertigstellung aller geschnittenen Grade. Dem Verfasser war es bei unterschiedlichen Angaben der Entstehungsjahre nicht möglich, das tatsächliche Entstehungsjahr sicher zu ermitteln, vgl. 1.24.

1.10 Die Schriftkünstler

Die gezeigten Gebrochenen Schriften stammen von bekannten, von vielen weniger bekannten und von nicht überlieferten Schriftkünstlern. Hier seien nur die drei fruchtbarsten genannt: Albert Auspurg mit 17 Schriften bzw. Schriftfamilien im Frakturstil, Rudolf Koch und Heinz König mit jeweils 14 Schriften. Über 200 Gestalter von Frakturschriften, ließen sich ermitteln. Die verschiedenen Schriftgießereien haben die hochbegabten Stempelschneider bedauerlicherweise nur ausnahmsweise festgehalten. Häufig hieß es nur „Hausschnitt“. Von einigen Schriftkünstlern, die Gebrochene Schriften gestaltet haben, sind die Lebensdaten und auch die Vornamen nicht bekannt, zum Teil deshalb, weil einige noch lebende Gestalter diese Daten unverständlicherweise nicht bekanntgeben wollten.

Da man heutzutage von Schriftgestaltung nicht leben kann, andererseits viele Menschen Freude an schönen Schriften haben, ist es nicht verwunderlich, daß immer wieder „Fachfremde“ aus Liebhaberei Schriften gestalten. Einige Vertreter der „Freizeit-Schriftkünstler“ seien hier genannt: Der Bauingenieur Wolfgang Hendlmeier, der evangelische Pfarrer Andreas Höfeld, der Student der Medizin Joshua Krämer, der Astronom Christian Thalmann und der Sprachwissenschaftler Lars Törnqvist.

1.11 Schriften im Stil der Normal-Fraktur

Die zunehmende Technisierung im 19. Jahrhundert schlug auch auf den Stil der neu erscheinenden Frakturschriften durch. Bedingt durch modernere Herstellungsverfahren wirken sie glatter und genormter als ältere Schriften. Seemanns „Handbuch der Schrift-

arten“ [69] enthält über 60 Schriften im Stil der

Normal=Fraktur.

Diese Schriften hießen in den USA „German“ [112] und sind einander so ähnlich, daß sie selbst für Schriftkenner kaum unterscheidbar sind. Fast alle Schriftgießereien und Setzmaschinenhersteller boten sie vor dem 2. Weltkrieg unter verschiedenen Namen oder nur unter Lagernummern an: Achilles-Fraktur, Ariadne-Fraktur, Arminius-Fraktur, Büxenstein-Fraktur, Ceres-Fraktur, Fröbel-Fraktur, Mars-Fraktur, Romeo-Fraktur usw. Eine besonders große Auswahl an sehr ähnlichen Schriften im Stil der Normal-Fraktur lieferte früher die D. Stempel AG, Frankfurt (Main), heute Dipl.-Ing. Gerhard Helzel unter www.romana-hamburg.de. Soweit die der Normal-Fraktur ähnlichen Schriften nicht nur mit Lagernummern bezeichnet worden sind, nennt das Register dieses Handbuches ihre Namen unter Verweis auf den Namen der im Handbuch gezeigten gleichen oder fast gleichen Schrift.

1.12 Setzbare deutsche Schreibschriften

Eine Schreibschrift wird in der Grundschule nach Schreibvorlagen erlernt. Sie ist zum flüssigen Schreiben gedacht. Trotzdem gibt es mindestens seit dem 18. Jahrhundert auch

setzbare deutsche Schreibschriften.

Sie ahmen das Bild einer geschriebenen Schrift sehr gut nach. Mit diesen Schriften sind schon vor 1840 auch längere Texte und sogar Bücher gesetzt worden. Beispiele bringen [67, 72, 73]. Das „Handbuch der Frakturschriften“ zeigt 47 setzbare deutsche oder spitze Schreibschriften, auch „Kurrentschriften“ genannt. Die älteste ermittelte ist die „Geschriebene Schrift auf Tertia Kegel“ aus dem Jahr 1765, abgedruckt im Schriftmusterbuch der Wagnerischen Buchdruckerey in Ulm [72]. 20 im „Handbuch der Frakturschriften“ gezeigte setzbare Kurrentschriften sind erst nach 1941 gestaltet worden.

29 setzbare deutsche Schreibschriften sind inzwischen für den digitalen Satz aufbereitet, drei davon nach Schreibvorlagen für den Schulunterricht.

1.13 Bestrebungen zur Neugestaltung Gebrochener Schriften nach 1900

Nach 1900 wandte sich die Architektur mit zunehmender Technisierung vom Historismus ab, d. h. von der ab dem Ende des 18. Jahrhunderts geübten Nachahmung früherer Baustile. Der Geschmack veränderte sich hin zu schmucklosen Formen, und es wandelte sich – zumindest teilweise – das Erscheinungsbild Gebrochener Schriften, allerdings letztlich nicht von Dauer. Dies führte zunächst zu den Jugendstilschriften. Seemanns Handbuch zeigt diese vor allem in den Abschnitten „Reklame- und Zierschriften“ und „Neudeutsche Schriften“. Letztere werden gelegentlich auch als „Bastardschriften“ bezeichnet, da sie weder den gebrochenen noch den runden Schriften eindeutig zuzuordnen sind. Zwei

berühmte seien hier genannt: die „Eckmann-Schrift“ (1900) und die „Neudeutsch“ von Otto Hupp (1900). Das vorliegende Handbuch zeigt eine große Auswahl dieser Schriften, vor allem solche, die überwiegend die Stilmerkmale Gebrochener Schriften aufweisen.

Angeregt durch William Morris (1834 – 1896) entstanden die „Halbgotischen Schriften“. Sie gehören streng genommen zur Stilgruppe „Rundgotische Schriften“. Später führten theoretische Überlegungen

- zu Frakturschriften mit einheitlicher Strichstärke, die wie mit der Schnurzugfeder geschrieben erscheinen. Zu nennen sind hier die Elfen-Fraktur von M. Beck aus dem Jahr 1919 oder die magere Lehmann-Fraktur von K. Lehmann aus dem Jahr 1929;
- zu schlichten Gotischen Schriften oder gebrochenen Grotteskschriften, deren älteste die 1930 erschienene Wiewnck-Werkschrift ist. Als älteste Vorläuferschrift konnte der Verfasser die Schrift „Black No. 284“ der Bostoner Druckerei „Novelty“ (1875) ermitteln.
- zu der rund-gebrochenen Grotteskschrift „Krimhilde“ von Albert Auspurg, die für die Versalien (Großbuchstaben) das Skelett der Fraktur-Versalien verwendet und die Gemeinen (Kleinbuchstaben) teilweise bricht.

Während z.B. beim \mathfrak{h} einer mitteleuropäischen gotischen Schrift oder beim \mathfrak{h} einer Fraktur das Skelett des kleinen h einer karolingischen Minuskel zu erkennen ist, geht das zweibeinige H einer Antiqua oder einer Grotteskschrift und auch von Gotischen Schriften des angelsächsischen Raums unmittelbar auf die Form der römischen Kaiserzeit zurück.

Die beschriebenen Versuche zur Modernisierung Gebrochener Schriften sind die jüngsten Glieder der abendländischen Schriftentwicklung. Letztlich konnten sie sich nicht durchsetzen. Bis zu der 1941 durch die deutsche Reichsregierung verfügte Schriftumstellung (siehe Abschnitt 1.14) von gebrochenen auf runde Schriften erschienen neben den gebrochenen Schriften im neuen Stil weiterhin zahlreiche Gebrochene Schriften im überlieferten Stil.

1.14 Das Frakturverbot

Die Schriftpolitik nach 1933 war zwiespältig: Einerseits sollten Frakturschriften wieder verstärkt angewendet werden, andererseits war Hitler kein Freund dieser Schriften, was er am 5. September 1934 in seiner kulturpolitischen Rede auf dem Reichsparteitag deutlich ausdrückte (Bild 26). Im 2. Weltkrieg – am 3. Januar 1941 – verfügte die damalige Reichsregierung die Umstellung aller Veröffentlichungen von Frakturschriften auf runde Schriften, das sind Antiqua, lateinische Schreibschrift und ähnliche (Bild 27). Entsprechend wurde im Schulunterricht die Vermittlung der jahrhundertlang in Deutschland gebräuchlichen deutschen Schreibschrift aufgegeben. In der Herstellung befindliche Frakturschriften wurden entweder nicht mehr oder erst nach 1945 fertiggestellt, z.B. die „Gilgengart“. Die Schriftumstellung wurde, obwohl sie vier Jahre später hätte rückgängig gemacht werden können, auch nach 1945 bis zur nahezu vollständigen Abschaffung der Gebrochenen Schriften weitergeführt. Mit der Umstellung von Fraktur auf Antiqua waren einige Jahrzehnte früher die skandinavischen Länder vorangegangen. Da die Matrizen der Setzmaschinen

und der Stehsatz für Bücher erst nach Abnutzung ausgetauscht wurden, verschwanden neue in Gebrochenen Schriften gesetzte Bücher oder Neuauflagen älterer Bücher erst um 1960 so gut wie vollständig, am spätesten Gesetzessammlungen privater Verlage oder Wörterbücher, deren deutsche Wörter in Fraktur gesetzt waren. Der aufmerksame Beobachter fragt sich, warum die Griechen – im Gegensatz zu den Deutschen – als kleines Volk ihre eigene Schrift beibehalten haben, obwohl diese von den heute weltweit am meisten verbreiteten runden Schriften deutlich mehr abweicht als die gebrochenen Schriften.

1.15 Die Politisierung der Schrift

Die Geringschätzung Gebrochener Schriften in Mitteleuropa liegt auch daran, daß tonangebende Kreise, u. a. in den Massenmedien, seit etwa 1970 immer wieder unsachlich darüber berichten und dabei eine Verbindung zwischen Frakturschriften und primitiv-nationalistischen Handlungen herstellen. Früher war die Anwendung Gebrochener Schriften nie auf eine bestimmte politische Richtung festgelegt. Es wäre böseartig oder ungebildet, aus dem Gebrauch Gebrochener Schriften auf eine intolerant-nationalistische Einstellung des Schriftanwenders zu schließen. Ein berühmtes Beispiel ist die Titelseite des 1848 in London verlegten Kommunistischen Manifests (Bild 25). Auf keinen Fall sollte man einer Schrift anlasten, daß sie auch von politisch unerwünschten bzw. politisch nicht korrekten Gruppierungen benutzt wird. Anwender von Frakturschriften müssen sich nicht entschuldigen.

1.16 Neue Frakturschriften auch nach 1941

Trotz des sog. Frakturverbots (Bild 27) entstanden auch nach 1941 immer wieder Gebrochene Schriften. Verschiedene Anbieter, vor allem „MyFonts“, vertreiben eine Fülle neu gestalteter Frakturschriften, von denen etliche den hohen Ansprüchen der Freunde geschichtlicher Schriftstile nicht genügen. Immerhin gestalten auch nach 1941 verschiedene Grafiker, besonders jüngere, unbefangene Gebrochene Schriften, auch wenn diese auf dem Markt nicht die großen Renner sind. Es fällt auf, daß viele Schriftkünstler aus angelsächsischen und romanischen, sogar aus slawischen Ländern und aus Japan Gefallen an diesen Schriften gefunden haben, so daß neue Gebrochene Schriften inzwischen zu einem erheblichen Teil von nicht-deutschsprachigen Künstlern gestaltet werden. Tabelle 2 zeigt über 1200 Gebrochene Schriften in Musterwörtern oder in Figurenverzeichnissen, darunter rund 170 nach dem Frakturverbot des Jahres 1941 erschienene Schriften oder Schriftfamilien. Unter diesen stammen rund 100 Schriften oder Schriftfamilien von rund 50 Schriftkünstlern außerhalb des früheren Verbreitungsgebietes der Fraktur.

Fünf neue Gebrochene Schriften in klassischem Stil und von zeitloser Schönheit hat 2013 der serbische Grafiker Lazar Dimitrijević in seiner Cal-Reihe vorgelegt. Weitere Gestalter neuer guter Frakturschriften seien hier beispielhaft erwähnt: Gerrit Noordzij mit seiner 1983 erschienenen „Burgundica“ und Hellmut G. Bomm mit seiner 2009 von Linotype herausgegebenen „Neudoerffer-Fraktur“. Auch beachtliche Schriften in einem neuen und doch ansprechenden Stil sind entstanden. Hier seien unter mehreren guten Schriften als Beispiele

genannt die Schriften „Gryffensee“ von Christian Thalmann und die „Donnersberg“ von Joshua Krämer, beide aus dem Jahr 2013.

Neue Schriften lassen sich mit Hilfe von Rechnern und entsprechenden Programmen seit über 20 Jahren in einem Bruchteil der Zeit setzbar machen, die man früher für Stempelschneiden, Schriftgießen und Bleisatz benötigte. Manche neuere Schriften sind allerdings „Eintagsfliegen“ gewesen und schon wieder vom Markt verschwunden, z.B. die „Hamburgotische Eckschrift“ und die „Rostrot“ [68]. Viele, die ein Schriftgestaltungsprogramm bedienen können, gestalten mehr oder – meist – weniger schöne und lesbare Schriften und erhöhen laufend das ziemlich unübersichtliche Angebot. Außerdem halten sich die Gestalter neuer Gebrochener Schriften häufig nicht an überlieferte Formen und Gestaltungsregeln, vgl. Kapitel 2. Manche Schriften erscheinen ausgesprochen chaotisch und auch schwer leserlich. Die meisten der nicht sorgfältig digitalisierten oder gestalteten Gebrochenen Schriften sind in diesem Buch bewußt nicht berücksichtigt. Viele ältere Gebrochene Schriften lassen sich nicht mehr setzen. Sie sind in Vergessenheit geraten, ihre Figuren könnten nur mit einigem Glück alten Büchern entnommen werden.

1.17 Doppeldigitalisierungen

Seit über 30 Jahren werden alte Bleischriften digitalisiert. Tabelle 2 verdeutlicht, daß viele alte Schriften, die als Bleilettern geschnitten und gegossen worden sind, inzwischen für die digitale Satztechnik bereitstehen.

Ärgerlich ist es, daß alte Schriften immer wieder doppelt digitalisiert oder wegen des für Schriften fehlenden Urheberschutzes raubkopiert werden. Dadurch wird viel Zeit und Kraft vergeudet, die besser in die Digitalisierung alter, noch nicht digital verfügbarer Schriften gesteckt werden könnte. Die fehlende Koordinierung gehört allerdings unabdingbar zur freien Marktwirtschaft.

Das Schriftbild alter Schriften, die von verschiedenen Fachleuten nach der gleichen Vorlage sorgfältig digitalisiert worden sind, sieht selbst für Schriftkenner so gut wie gleich aus. Erst bei Vergrößerung kommen die Unterschiede deutlich heraus.

1.18 Unsauber digitalisierte Schriften

Nicht wenige alte Schriften sind, um Zeit zu sparen, nicht in befriedigender Qualität digitalisiert worden. Schlecht digitalisierte Schriften sind in dieses Buch bewußt nicht aufgenommen.

Bei den umfangreichen Ermittlungen ergab sich, daß vor allem die drei Schriftanbieter Manfred Klein, Dieter Steffmann und Paul J. Lloyd zwar sehr viele Schriften zur Verfügung stellen, auch alte Schriften ohne Quellenangabe, daß sich darunter aber ein hoher Anteil von Schriften mit unsauberen Konturen (Bild 24) oder unbekannter Herkunft befindet. Diese Schriften werden häufig auch dann nicht unter dem Originalnamen vertrieben, wenn weder Name noch Schriftbild geschützt sind. Von den drei genannten Anbietern sind nur solche Schriften berücksichtigt, die anderweitig nicht erhältlich sind.

1.19 Teilweises Chaos bei der Schriftbezeichnung

Zahlreiche Schriften erschienen unter verschiedenen Namen mit gleichen oder fast gleichen Bildern. Erfolgreiche Schriften wurden mit sehr ähnlichen Bildern nachgeahmt. Es herrscht seit jeher ein nicht koordinierter, chaotisch anmutender Wettbewerb. Der lästigste Fehler ist, daß manche Hersteller unter gleichem Namen verschiedene Schriften anboten, z. B. „Inter-type“ unter dem Namen „Niedersachsen-Fraktur“ einen Nachschnitt der Normal-Fraktur und einen Nachschnitt der „König-Type“. Verwirrende Beispiele für gleiche Schriften unter einem je nach Hersteller anderen Namen bieten die Schriftfamilien „Neue Fraktur“ mit acht verschiedenen Namen und „Lipsia-Fraktur“ mit sechs verschiedenen Namen; weitere Erläuterungen in Spalte 10 der Tabelle 2 in Kapitel 3.

Schon in der Bleisatzzeit kam es vor, daß für eine Schriftfamilie nicht durchgehend der gleiche Name verwendet worden ist. Vier Beispiele mögen genügen: Die H. Berthold AG bezeichnete den fetten und extrafetten (= schweren) Schnitt der Stuttgarter Fraktur als Block-Fraktur. Die Schriftgießerei Gebr. Klingspor vertrieb den lichten Schnitt der Tiemann-Fraktur unter dem Namen „Peter Schlemihl“. Die „Fleischmann-Gotisch“ besitzt vier weitere Namen. Den Vogel schoß die „Moderne Neue Fraktur“ der Ludwig Wagner AG ab. Sie wurde von acht Schriftgießereien unter acht verschiedenen Namen vertrieben. Wegen der verwirrenden Vielfalt war es dem Verfasser nicht immer möglich, von mehreren Herstellern angebotene Schriften mit gleichem Schriftbild zu kennzeichnen.

Soweit alte Bleisatz-Schriften – nicht selten mit deutlichen Qualitätsmängeln – digitalisiert worden sind, besitzen sie immer wieder neue Phantasienamen, teilweise mit einigen Buchstaben, die wohl wegen Fehlens dieser Buchstaben in der Vorlage im Vergleich zur ursprünglichen Schrift verändert sind. Drei Beispiele mögen zur Beschreibung des Wirrwarrs genügen: die „Garmisch Rund“ für die ursprüngliche „Weiß-Rundgotisch“ mit Fraktur-Versalien, die „Boister Black“ für die ursprüngliche „Walthari“ und die „Monarchia“ für die ursprüngliche „Frühling“. Für den Schriftfreund ärgerlich wird es allerdings dann, wenn die Digitalisierer im Internet als Schriftkünstler der nachgestalteten Schrift genannt werden und in den Angaben zur Schrift mit einem falschen (neuen) Entstehungsjahr erscheinen, so etwa František Storm mit „seiner“ Monarchia, bei der er im Vergleich zur „Frühling“ nur wenige Buchstaben verändert hat.

Es ist nicht vollständig gelungen, sich durch diesen Wirrwarr zu kämpfen. Gleiche Schriften sollten trotz unterschiedlichen Namens nicht doppelt gezeigt werden. Das Register im Kapitel 11 hilft dem Leser, eine Schrift, die einen Zweit- und Drittnamen besitzt, unter dem im Buch verwendeten Schriftnamen mit den zugehörigen Daten zu finden.

1.20 Unterschiedliche Schriftbilder je nach Schriftgröße

Zum handwerklichen Grundwissen der Schriftgestalter gehörte im Bleisatz-Zeitalter die Kenntnis, daß größere Grade einer Schrift ein anderes Bild als kleinere zeigen mußten, wobei in der Regel nicht jeder Schriftgrad ein eigenes Bild aufwies, sondern jeweils eine bestimmte Schriftgradgruppe, z. B. 14 – 16 Punkt. Kleine Schriftgrade besaßen – im Gegen-

satz zu größeren Graden – ein kräftigeres und breiteres Bild und so gut wie keine Verzerrungen. Einige Zufallsfunde zeigt Bild 28.

1.21 Schriftgießereien und Setzmaschinenhersteller

Zur Blütezeit der Schriftherstellung und des Schriftgusses vor dem 1. Weltkrieg arbeiteten in Deutschland fast 40 Schriftgießereien, Stempelschneidereien und Setzmaschinenhersteller. Das Kapitel 5 enthält eine Übersicht mit Schriftgießereien und Setzmaschinenherstellern, die Lettern oder Matrizen mit Frakturschriften angeboten haben. Die meisten Frakturschriften fertigten im Laufe der Zeit die drei Schriftgießereien D. Stempel AG (über 60 Schriftfamilien), Bauersche Gießerei und H. Berthold AG (jeweils über 40 Schriftfamilien).

In der heutigen Zeit der Spekulation ist bemerkenswert, daß die meisten der im Kapitel 5 genannten Schriftgießereien von Fachleuten gegründet und zum Erfolg geführt worden sind, nicht von fachfremden Geldanlegern, Investoren, Kaufleuten und Betriebswirten. Für die Leitung einer Firma waren früher Fachkenntnisse und Gespür für den Markt wichtig, d.h. die Wünsche der Kunden standen im Mittelpunkt.

Nach 1955 setzte zunächst ein allmählicher, nach 1970 ein unaufhaltsamer Niedergang der durch Johannes Gutenberg erfundenen Technik des Schriftschneidens, Schriftgießens und Setzens, also des „Buchdrucks“ mit Bleilettern, ein. Die letzte alte Schriftgießerei schloß im Jahr 2002. Es war die Firma Johannes Wagner in Ingolstadt (Donau). Seit 1985 werden keine Matrizen mehr für Linotype-Zeilenguß-Setzmaschinen hergestellt, vgl. auch Kapitel 6.

Unter den wenigen Schriftgießereien, die weltweit noch tätig sind, besteht in Deutschland nur die 1985 gegründete Museums-Schriftgießerei Rainer Gerstenberg im ehemaligen Haus für Industriekultur in Darmstadt [11]. Sie gießt vor allem Schriften der früheren Schriftgießereien D. Stempel AG, Gebr. Klingspor und Haas'sche Schriftgießerei. Die dort gegossenen Schriften werden über den „Schriften-Service D. Stempel GmbH“ vertrieben, der über 200 Blei-Handsatzschriften anbietet, darunter neun Gebrochene Schriften: Claudius, Frühling, Gilgengart, Gotico, Jessen, Nürnberger Schwabacher, Wilhelm-Klingspor-Schrift sowie die „Gothique“ von Deberny&Peignot und die Schmale Haas-Gotisch der ehemaligen Haas'schen Schriftgießerei in Münchenstein bei Basel.

1.22 Sprachwechsel bei Fachbegriffen und Schriftbezeichnungen

Seit 1945 wird die Sprache Goethes und Schillers geringgeschätzt. Sprachzerstörer sitzen an den entscheidenden Stellen und drücken bürokratische Begriffsungetüme, Abkürzungen, Stammeldeutsch und Fremdwörter anstelle bewährter kurzer deutscher Begriffe durch. Einige Beispiele: „agieren“ „statt handeln“, „Auszubildender“ (Azubi) statt früher „Lehrling“, „Medizinische Fachangestellte (MFA)“ statt früher „Arzthelferin“, „Mix aus Sonne und Wolken“ statt früher „heiter bis wolkig“, „präsentieren“ statt früher „vorstellen“, „vorlegen“ oder „darstellen“, „Zentrum Bayern Familie und Soziales“ (= Stammeldeutsch) statt früher „Versorgungsamt“, „Mediengestalter Digital und Print“ (= Stammeldeutsch) statt „Schriftsetzer“ usw.

Seit etwa 1970 findet in der Fachsprache der deutschsprachigen Setzer und Drucker ebenso wie in anderen Fachsprachen ein Austausch der deutschen Fachbegriffe durch angloamerikanische statt. Die angloamerikanische Sprache verwendet für Fachbegriffe vielfach Fremdwörter, die aus dem Lateinischen und Griechischen entnommen sind. Um Schriftfreunden entgegenzukommen, denen Fachbegriffe aus dem angelsächsischen Raum nicht geläufig sind, und um die früheren deutschen Fachbegriffe zumindest museal zu bewahren, enthält das Kapitel 7 ein englisch-deutsches Verzeichnis von Fachbegriffen der Setzer- und Druckersprache.

Neue Gebrochene Schriften erhalten inzwischen fast ausschließlich amerikanische Namen, auch dann, wenn die Künstler aus dem deutschen Sprachgebiet kommen. Deutsche Schriftnamen verwenden fast nur noch nicht-deutsche Schriftkünstler, z.B. der Italiener Giuseppe Salerno für seine „Berliner Fraktur“ oder der Schwede Lars Törnqvist für seine „Karolinus-Fraktur“ oder der Engländer Richard Yeend für seine „Hoyerswerda-Fraktur“. Auch nichtssagende Namen werden vergeben, z.B. „Gratis Bold“, oder großspurig klingende Namen, z. B. „Moyenage“ (auf deutsch: „Mittelalter“). Der Grafiker František Štorm dachte wohl, wenn er für seine aus vielen Schnitten bestehende schlichte gotische Schrift ein französisch klingendes Wort wählt, verkauft sich diese Schriftfamilie besser.

1.23 Gebrochene Schriften sind zeitlos schön

Im Abschnitt 1.15 ist dargelegt, daß eine Politisierung Gebrochener Schriften fachlich nicht zu begründen ist. Es kann offen bleiben, warum sie nur außerhalb Deutschlands ideologisch unbefrachtet angewendet werden. Hier ist ehrend auch an William Morris zu denken, der mit seiner 1888 gegründeten und bis 1898 arbeitenden Kelmscott-Press den Anstoß zur Erneuerung der europäischen Schrift- und Buchkunst gegeben hat. Die Bilder 15 bis 23 und 58 bis 64 zeigen eine kleine Auswahl der vielfältigen seit 1900 gestalteten Anwendungen Gebrochener Schriften.

1.24 Quellenkritik

Aus wirtschaftlichen Gründen konnten die Angaben über Schriftgestalter und Entstehungsjahre nur der Sekundärliteratur entnommen werden, vor allem den Quellen [33], [69] sowie [126] und [330]. Die im benutzten Schrifttum immer wieder gefundenen Fehler und Widersprüche sowie die Lücken bei den Entstehungsjahren der Schriften, bei den Lebensdaten der Schriftgestalter und bei der Größenangabe der abgebildeten Bücher könnten – wenn überhaupt – nur in einem teuren Forschungsvorhaben geklärt werden. Zu bedenken ist, daß kaum eine Schriftgießerei länger als hundert Jahre tätig war, daß vielmehr Schriftgießereien und Firmen für die Schriftherstellung ständig neu gegründet, verkauft, zusammengelegt und aufgelöst wurden. Die bis zum Aufkommen des digitalen Satzes tätigen Schriftgießereien sind inzwischen alle abgewickelt und ihre für eine sorgfältige Erforschung erforderlichen Unterlagen in der Regel vernichtet.

Die »Fraktur« — die »Deutsche Schrift«?

Man begegnet immer wieder dem Grundirrtum, und zwar auch bei Leuten, die es mit der Sache der deutschen Schrift gut meinen, daß alles, was »Bruchschrift« ist, als deutsche Schrift anzusprechen sei. daß die sogenannte »Gotische Schrift« eine deutsche Besonderheit, eine Hervorbringung deutschen Geistes und Formempfindens darstelle. Es muß aber unterschieden werden zwischen gotischer Schrift und Fraktur im engeren Sinne. Die »Fraktur«, erst im ersten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts entstanden, ist etwas anderes als die gemeinwesteuropäische gotische Ecken-Schrift des hohen Mittelalters. Die Fraktur stellt einen neuen Zweig, eine Weiterentwicklung auf dem Grunde der gotischen Schrift dar. Sie ist Ausdruck eines anderen Zeitgefühls, und das, was wir im engeren Sinne Fraktur nennen, ist niemals in Spanien, Italien, Frankreich oder England geschrieben oder zum Buchdruck benutzt worden. Wir Deutschen sind vollauf berechtigt, von einer bodenständigen Schriftentwicklung zu sprechen und die »Fraktur« als die mit der Herausbildung einer gemeinsamen Hochsprache eng verbundene deutsche Schrift anzusehen. Hier seien einige ältere und neuere deutsche Schriften aufgeführt:

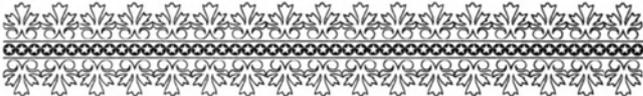
Luthersche Fraktur
 Breitkopf Fraktur
 Unger Fraktur
 Kleukens Fraktur
 Gmde Fraktur
 Buhe Fraktur

Schriftgießerei und Messinglinienfabrik
D. Stempel / Aktien-Gesellschaft / Frankfurt a. M.
 Leipzig / Wien / Budapest und Basel

EHMCKE-BROTSCHRIFT

Bild 1:

Aussage der Schriftgießerei D. Stempel AG zum Begriff »Deutsche Schrift«
 gesetzt in der für die Rupprecht-Pressen 1927 geschnittenen »Ehmcke-Brotschrift«.



Specimens of...



German
Hebrew
Greek
Rabbinic
Armenian
Russian

*Die Folgenden sind nur einige unserer deutschen
Schriften. Wir haben eine sehr reiche Auswahl und
sind bereit, auf Wunsch Schriftproben vorzulegen.*



American Type Founders Co.
Covering the Continent

Bild 2:

Diese Seite aus der Schriftprobe der American Typefounders Company, 1898, zeigt, daß man damals auch die Kundenwünsche der Deutschamerikaner im Blick hatte und daß die Begriffe „German“ und „deutsche Schriften“ ganz selbstverständlich verwendet wurden.

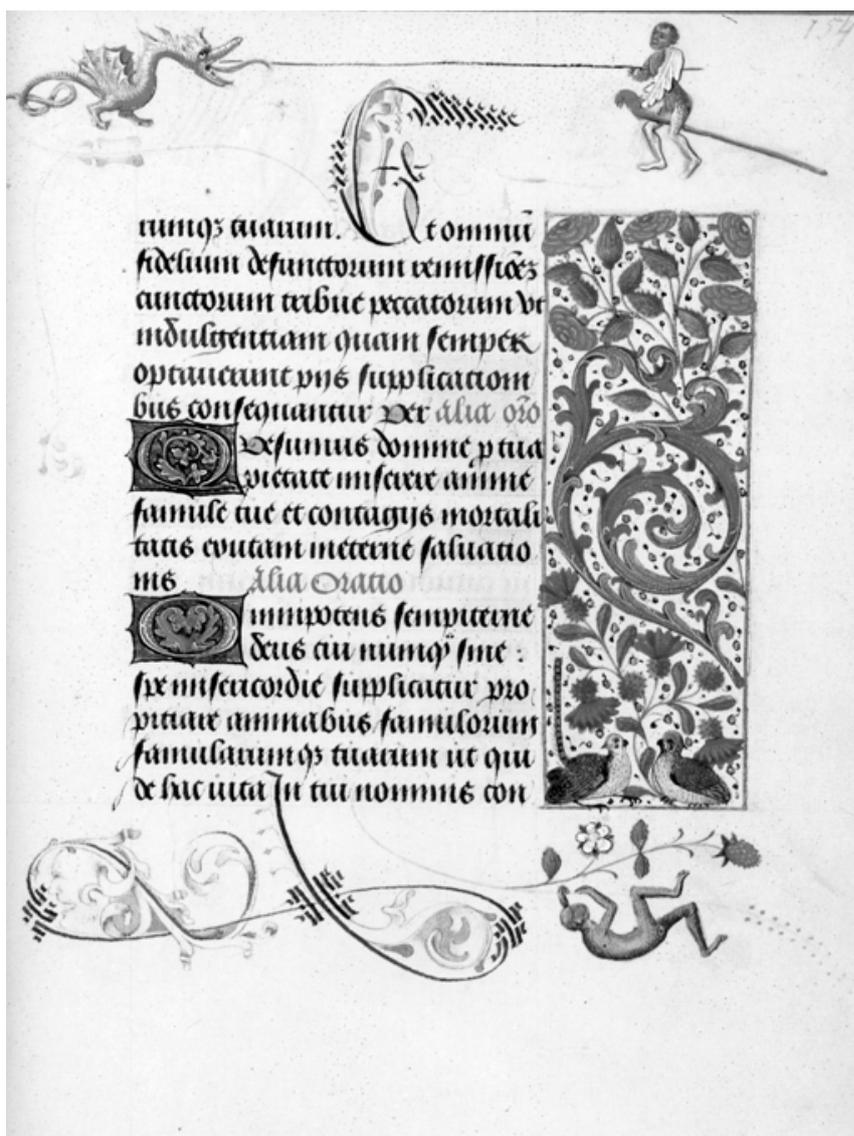


Bild 3:

Geschriebene Burgundische Bastarda, verkleinert wiedergegebene Seite aus dem Stundenbuch der
 Maria von Burgund, um 1475;
 „Codex Vindobonensis 1857“ der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien



ue maria
 gr̄a plena
 dominus
 tecū bene
 dicta tu in mulierib⁹
 et benedictus fruct⁹
 uentris tui: ihesus
 christus amen.

Gloria laudis resonet in ore
 omniū Patri genitoq; proli
 sp̄ritui sancto pariter Resul
 tet laude perhenni Labori
 bus dei vendunt nobis om
 nia bona. laus: honor: virtus
 potētia: ⁊ gratiaꝝ actio tibi
 ch̄riste. Amen.

Bild 4:

Rotunda von Erhard Ratdolt, Augsburg 1486, älteste deutsche Probe einer rundgotischen Schrift.

*Die Versalien weisen noch nicht die schlichteren
 im 20. Jahrhundert gestalteten Bilder dieser Schriftart auf.*

castra regis. Ianus vero filius vrosa: palatinus comes longe descenderat de rege. Qui cum audissent silēter unanimiter suos armauerūt et impetū sup bohemos qui castra deuastabāt fecerūt. Contriuitq; dñs eos in ore gladij hungaroz et dira morte saucia uit. Misitq; ianus post regē nūcium et manifestauit illi victoriaz quā dñs sibi dederat. Rex itaq; reuersus gaudius est gaudio magno: s; valde doluit: q; solth in eodem plio mortuus nō fuit qui tanta mala mendacijs simulabat: Rex autē stephanus legitimaz volebat ducere vxorem s; cōcubinis meretricibus iunctus erat. Quare barones et optimates dolētes de regni desolatiōe et regis sterilitate duxerūt ei vxores dñiam nobilissimam filiā regis roberti viscardi de apulia: venit itaq; dux theutonicoz nomie Bezen ad regem et conquestus ei est vt frater suus eū de ducatu eiecisset. rogansq; regis clementiā vt in ppria psona sua ipsū adiuuaret. Rex autē stephanus nolēs iuriā patris sui regis Colomani vindicare pmisit ducem adiuuatur. et collecto exercitu iuit in rusciāz Cuiq; puenisset primus obsedit castz. Contigit autē summo diluculo q; p̄dictus dux Bezen ambulabat circa castruz puidēdo loca expugnandi munitiones. Obsessi vero exiuerant de castro causa visitandi hungaros. Cuiq; dux vidisset illos impetuz fecit sup illos qui viriliter pugnantes ducem vsq; ad mortem vulnerauerunt. Cuiq; rex audisset de morte ducis indignatus ē valde et precepit omnibus hungaris vt castrum obpugnarēt et eodē die elegerent munitiōes possidere vel mori. Principes autē hungarie habuerunt consiliū et dixerunt. Quid et quare morimur: si ducatum vendicabimus quem rex ex nobis cōstituet ducē. Stabilitum igit sic inter nos q; nullus castrum obpugnet et dicamus regi. Quia hec omnia absq; consilio suoz principum facit. Cui vero principes venissent ad consilium regis omēs in duas partes se transtulerunt. Sed Cosma de genere paznā erexit se dicens regi. Domine quid est quod facis: si cum multitudine morte militum tuorum castruz capis quem ducem constimes. Si inter principes tuos eligis nullus remanet. Nunquid vos vultis regno relicto habere ducātū: nos barones castz nō obpugnabi

Bild 5:

Vorbildlich gestaltete Rotunda von Konrad Stahle und Matthias Preinlein, aus der „Ungarnchronik“, Brünn 1488, auf 64% verkleinert, unten zwei Zeilen abgeschnitten



Bild 6:

Der in Holz geschnittene Titel der Weltchronik von Hartmann Schedel, gedruckt und verlegt von Anton Koberger, Nürnberg 1493. Die Schrift ist eine Textura.

vanden poorten en dedense wyde opene doe quamē sy al inne. ende doe sloegē sij die turcken doot in allē plecken. En cassiaen die coninc van Antiochien ontvlood. maer hy wert ghegrepen vanden saracinen die hi ghevangen hielt die hem sijn hoot affloeghen en brachten dat den kerstenen. Aldus wert die stad gewonnen int iaer M. en xviij. op eenen donredach voor oogst na dat sy. ix. maenden belegē hadde geweest. daer sy niet vele vitalien en vondē. en came hōdden sy. ij. C. peerden mager en ongenuallich.

Des laterdaechs daer na quā voer die stad Corbohan die coninc vā corosaim. om die kersten te beuechtene en hy belach die stad mettē voerē coninc Saleman. want hy wylte wel datter niet meer volcksen quā wt kerstērijcke. en dat die vitalie diinne was. ende hy benam dat vander see hem gheen noordoft gecomē en conste. Doe ledē die kerstene so groten hongher en sulcken gebrecht inde stad. datter vele stouen. en sy aten peerden. mule. eselen. hemelen. en doode honden die sy soden Aldus en hadden sy gheen hope dā op gode alleen. Als sy in desen noode waso en wasser nyet vele sy en haddē wel willen vlieden. Doe was daer eē goet gheestelijck clerck wt Lombaerdiē die den gheest gods hadde. die bat dē heeren dat sy hē hooren wouden spreken Daer utelde hy van eenē goeden priester wt Italien dien hy goet van leuen kinde die welke int beghin van deser vaert op eē tijt als hi ouer wech ghick ter plaetsen weert daer hi misse singē soude. ontmoette eenen pelgreē die hē

aen sprack vander cruytsuaert die doe begonste. seggende datse van god gheordneert was. die ppester seyde. hoe weetti dat. die pelgrem antwoorde. Ic ben Ambrosius bisscop van Milanē Ende dit lichtecken seldy den kerstenen draghen. Ouer. iij. Jaren van desen dage sal god den kerstenen gheue Jherusalem. Ende met dien woorden verschiet sinte Ambrosius vā daer. Doen seyde voort die voorseyde goede clerck totten kerstenē. Het is gheleden twee iaren dat dit gheschiedde. en thys te hoopen dattet int eyde niet sailperē en sal Si desen woerdē wert dat volc alsoe vtroost en gestert datse nimmermeer vlyen en woude

Item eenē anderē goeden priester openbaerde haer ds lieue vrouwe met haren kinde Jhesu en met sinte peter Ende hem werdt gheseyt dat hi tot dē kerstenē legghen soude datse hem bekeeren souden tot gode: aflegghende haer sonden. ende datse god dan vhooren soude.

Item oer so openbaerde sinte Andries eenē goeden clerck wt Prouenciē en hy wijfde hem een stede in sinte Peeters kercke tot Antiochypē: daer den speer ons liefs heeren ihesu cristi begrauen lach. Ende men vantten met grooter blijfchappē. ende met groter deuociē werdt hi gheeer

Doe wardē die kerstene princen beraden wt te trecken tseghē den coninc Corboham. diese dype wekē belegghen hade met groter menichten van volcke so stranghelijc datter niemant dan god almachtich hem ghehulpe en hōde. Die kerstenē biechteden hem ende

12

Bild 7:

Textura von Henric Pieterssoen de Lettersnider aus der „Chronik von Brabant“, Antwerpen 1494, auf 72% verkleinert, diese Schrift wurde letztmalig 1947 von Joh. Enschedé en Zonen aus den Originalmatrizen gegossen [60].



Bild 8:

Seite (verkleinert) aus dem Gebetbuch Kaiser Maximilians I., Augsburg 1514, Schrift entworfen von Vinzenz Rockner, geschnitten und gedruckt in der Werkstatt von Hans Schönsperger d. Ä., Augsburg. Die Randzeichnung dieser Seite stammt von Albrecht Dürer. Die Seiten des Gebetbuches mit den Randzeichnungen Dürers befinden sich in der Bayer. Staatsbibliothek, München.



Bild 9:

Figurenverzeichnis der Schrift aus dem Gebetbuch Kaiser Maximilians I., Augsburg 1514, entworfen von Vinzenz Rockner, geschnitten und gedruckt in der Werkstatt von Hans Schönsperger d. Ä., Augsburg. Diese Schrift ist eine sog. Vorfraktur. Vor allem die verzierten großen Buchstaben besitzen noch nicht die schlichteren Formen der Fraktur. Auch fehlen bei b, h und l noch die gegabelten Enden der Oberlängen. Im Original beträgt die Höhe des A rund 10,7 mm.



Bild 10:

Figurenverzeichnis der sog. „Teuerdank“-Schrift, erstellt im Auftrag Kaiser Maximilians, entworfen von Vinzenz Rockner, 1517 geschnitten und gedruckt in der Werkstatt von Hans Schönsperger d. Ä., Augsburg. Auch diese Schrift ist eine sog. Vorfraktur. Die Großbuchstaben sind teils noch verziert, teils schon schlichter gestaltet. Varianten des A, N und R weisen bereits die für die spätere Fraktur kennzeichnenden Elefantenrüssel auf. Bei b, h und l fehlen noch die gegabelten Enden der Oberlängen. Wie bei der späteren Neudörffer-Fraktur liegt die Schriftlinie der Versalien tiefer als die der Gemeinen. Im Original beträgt die Höhe des B rund 6,5 mm.

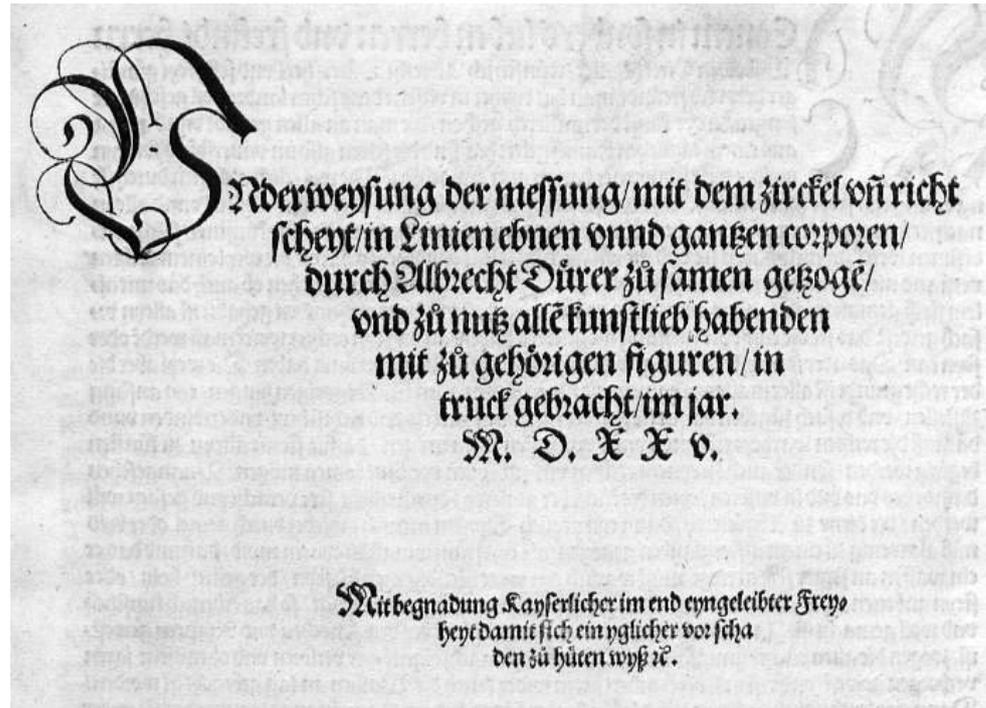


Bild 11:

Titel von Albrecht Dürers Buch „Underweysung der messung mit dem zirckel und richtscheyt in Linien ebenen und gantzen corporen“, 1525, gesetzt in der ältesten vollausgebildeten Fraktur von Johann Neudörffer d.Ä., geschnitten und gedruckt in der Werkstatt von Hieronymus Andreae, Nürnberg. Im Original beträgt die Höhe des D des größeren Schriftgrades 5,6 mm

Körper und Stimme leih die
Schrift dem stummen Gedanken,
durch der Jahrhunderte Strom
trägt ihn das redende Blatt.

Friedrich Schiller

**Beschreibung der Venediger Co-
mun/ Ursprung vnd Regierung /wie das
erwachsen / vnd bis anher erhalten
ist worden.**

Durch Donatum Gianotti Florentinern.

Der erst Dialogus.

Vnderredner.

Herr Trifon Gabiël / Vnd Johannes Voigertmus.



Diejenigen / so der Menschen
gebrauch zuuernemen begirig sind /
pflegen andere vnd frembde Landt
vnd Stedt zudurchziehen / zubese-
zen / vnd was sy darin Irer crach-
tens theur / vnd vbertreflicher werde
galt vnbetracht mit fürzusezeiten
befinden / vleißig zubeschreiben / Auf
das Sy durch derselben erkantnis /
mit allain destoanmercklicher vnd ge-
seckter / Sonder auch denjenigen rais / So die Mauren Irer
Vatterlands mit lassen / lieblich vnd fruchtbar werde. Aus
dem kombt / das Ir vil die gemainen vnd besondern gepen abne-
men: Etlich die alten Begrebnußen verzeichnen: Vnder beklei-
sen sich zuerfahren / ob was theurs von disem oder Jenem Landt
herkombt: Etlich bringen beschreiben / wann Sy etwo ain Stadt /
von natur / oder künstlicher erkawung vngewvñlich befunden:
Oin Jeder verzeichnet das / zudem Er von natur mer lustig hat /
Oder aber das / welches erzehlung er zum lustigsten vñ wonder-
lich zuzörn acht. Von ainem solchen löblichen brauch / gab ich
mich auch mit absondern wellen / Sonder beschloffen / etwas zu
gedechtnus in die schiffit zubringen / Aus dem mit allain obge-
A 2 sagte

Bild 12:

Seite (auf 61% verkleinert) aus „Respublica Venetum - Der großen Commun der Stadt Venedig
ursprung“ von Donato Gianotti, gedruckt 1557 in der Druckerei von Hans Kilian in Neuburg
(Donau). Die Textschrift ist eine Gebrochene Kursive, eine Schriftartart, die bedauerlicherweise als
gut geeignete Auszeichnungsschrift zur Fraktur nicht weiterverfolgt worden ist.

Der Buchdrucker.



Ich bin geschicket mit der press
 So ich aufftrag den Firniß refß/
 So bald mein dienr den bengel zuckt/
 So ist ein bogn pappyr gedruckt.
 Da durch kombt manche Kunst an tag/
 Die man leichtlich bekommen mag.
 Vorzeiten hat man die bücher gschribn/
 Zu Weins die Kunst ward erstlich triebn.

Bild 13:

Seite aus dem Ständebuch von Jost Amman, 1568. Dieses Buch [29] unter dem Titel „Eygentliche Beschreibung Aller Stände auff Erden ...“ enthält zu Versen von Hans Sachs 114 Holzschnitte verschiedener Berufe des berühmten Künstlers, Kupferstechers und Formschneiders Jost Amman (1539 – 1591). Ein auszugsweiser Nachdruck ist 1934 in der Inselbücherei als Band Nr. 133 erschienen.